

# SALZBURGER SYMPOSION II

Richard Kubac

## Freiräume der Vernunft? Bildungstheoretische Anregungen im Denken Jörg Ruhloffs

*Inwiefern der Denker seinen Feind liebt.* – Nie etwas zurückhalten oder dir verschweigen, was gegen deinen Gedanken gedacht werden kann! Gelobe es dir! Es gehört zur ersten Redlichkeit des Denkens. Du mußt jeden Tag auch deinen Feldzug gegen dich selber führen. Ein Sieg und eine eroberte Schanze sind nicht mehr deine Angelegenheit, sondern die der Wahrheit, – aber auch deine Niederlage ist nicht mehr deine Angelegenheit!

– Friedrich Nietzsche –

### I

#### Vorbemerkungen – Mausoleenverzicht

Bitte gestatten Sie zunächst, einige persönliche Vorbemerkungen an den Anfang zu stellen.<sup>1</sup> Wie dem Verlust einer denkbar gewichtigen Stimme gerecht werden, wie ihrem An- und Weiterdenken würdig Rechnung tragen, ohne dem Risiko zu erliegen, trotz aller Vor- und Umsicht, trotz aller an den Tag gelegten Bedachtsamkeit, eine geradezu notwendig verunglückende Lobrede zu halten? – Eine Lobrede noch dazu, die man schlechterdings aber auch nicht ganz einfach *nicht* anstimmen kann, und hinter deren Ansprüche zumindest ich gleichzeitig zwingend zurückbleiben muss. Wer, so habe ich mich nicht nur einmal gefragt, bin gerade ich, hier über Werk und Person Jörg Ruhloffs zu sprechen? – Jede Lobrede versagt, wo das Zwiegespräch unmöglich geworden ist, wo keine Antwort auf eine Frage mehr statthaben kann, keine Bezugnahme, kein Einwand und keine Anknüpfung: „Laß, ich hätte beinahe gesagt, laß das alles.

1 Die vorliegenden Ausführungen basieren in gekürzter Fassung auf einem am 08. Juni 2022 gehaltenen Vortrag im Rahmen des Salzburger Symposions. Jörg Ruhloff (1940-2018) gehörte diesem von Marian Heitger inaugurierten Gesprächskreis nicht nur seit seinen Anfangsjahren kontinuierlich an, sondern war ihm über viele Jahre hinweg auch als *spiritus rector* verbunden. Der Text trägt somit unweigerlich Züge einer als *Hommage* angelegten Rede, ist aber durchaus auch als Beitrag zum zeitgenössischen pädagogischen Theoriediskurs intendiert.

Was liegt daran wer spricht, jemand hat gesagt, was liegt daran wer spricht.“ (Beckett 1997, S. 111) Manchmal aber, so wäre Samuel Beckett vielleicht zu entgegnen, ganz besonders in solchen Fällen wohl, liegt letztlich doch daran, *wer (als jemand) spricht*. Und noch mehr daran, *wer zuzuhören* und am meisten wohl, *wer zu antworten* vermag. Und vielleicht auch zu versprechen. Hinzu kommt noch, dass Käte Meyer-Drawe just in ihrer Laudatio anlässlich der Emeritierung Jörg Ruhloffs an der Bergischen Universität Wuppertal vom 12. Mai 2006 – nebenbei bemerkt, einer Hommage, der mit Blick auf den hierdurch Geehrten über all die Zeit hinweg seither kaum etwas hinzuzufügen wäre, ohne sie dadurch zu verwässern – nachdrücklich vor den Tücken der Lobrede warnt, und zwar mit den Worten Nietzsches aus der *fröhlichen Wissenschaft*:<sup>2</sup>

„*Huldigen lernen*. — Auch das *Huldigen* müssen die Menschen *lernen* wie das Verachten. Jeder, der auf neuen Bahnen geht und Viele auf neue Bahnen geführt hat, entdeckt mit Staunen, wie ungeschickt und arm diese Vielen im Ausdruck ihrer Dankbarkeit sind, ja wie selten sich überhaupt auch nur die Dankbarkeit äussern k a n n. Es ist als ob ihr immer, wenn sie einmal reden will, Etwas in die Kehle komme, sodass sie sich nur räuspert und im Räuspern wieder verstummt. Die Art, wie ein Denker die Wirkung seiner Gedanken und ihre umbildende und erschütternde Gewalt zu spüren bekommt, ist beinahe eine Komödie;“ (Nietzsche 1999a, [§ 100] S. 457)

– Aber eben nur beinahe. Ich möchte an dieser Stelle einräumen, dass mir die Vorbereitung und Erstellung eines Beitrages niemals schwerer gefallen ist; und dass das Räuspern mir noch nie ein beständigerer Begleiter selbst beim Schreiben war. Es ist gut möglich, dass man sogar das Schreiben, eine doch denkbar einsame und intensive Tätigkeit, verlernen kann, wenn man erkennt, dass das *Wozu* des eigenen Schreibens letztlich ins Leere zielt. Denn wann und wie oft auch immer ich es versucht habe, etwas über Jörg Ruhloff zu schreiben, so konnte sich überhaupt nur dann etwas meinerseits Mitteilenswertes festhalten lassen, sofern es mir gelingen wollte, dies gedanklich im Modus eines vorweggenommenen *Gespräches mit ihm* aufzuspüren. Folglich scheint mir die einzige Position, die mir einen redlichen Weg aus einer ansonsten reichlich aussichtslosen Lage verspricht, die mir also die Möglichkeit eines vom Räuspern der Anmaßung und Verlegenheit befreiten Schreibens und Sprechens bereitzuhalten vermag, *die* des im Geiste der freundschaftlichen Verbundenheit erstellten *Kommentars* zu sein.

Es gibt auch noch einen weiteren Grund für intellektuelle Selbstbescheidung, der, wenngleich auch anekdotischer Art, doch durchaus wesentliche Konturen der Denkungsart Jörg Ruhloffs freizulegen geeignet ist: Im Rahmen eines der ersten persönlichen Gespräche mit ihm – es muss wohl im Herbst 2006 oder im Frühjahr 2007 gewesen sein – erhielt ich auf meine, noch sichtlich von

2 Folgerichtig spricht Käte Meyer-Drawe auch nur vom *Versuch einer Lobrede*, unter dem Stichwort: *Kein Mensch aus einem Guss...* Ich bin ihr für die Überlassung einer Kopie ihres (unveröffentlichten) Manuskripts zu Dank verpflichtet.